

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 77 für unerlangt eingehende Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Wozugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgebolt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgebolt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Inserationspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Geheimrat Ulrich, der neue Präsident der sächsischen Staatsbahnen, wurde von der Dresdner Technischen Hochschule zum Dr. Ing. h. c. ernannt.

Als Rektor Magnificus der Universität Leipzig für das Studienjahr 1910/11 wurde Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Lamprecht gewählt.

Die Hauptversammlung der Deutschen Turnerschaft beschloß, das nächste Deutsche Turnfest im Jahre 1913 in Leipzig abzuhalten.

Auf der Höhe von Tschindo in Korea ist der Dampfer Teisuramaru mit 246 Passagieren untergegangen. 40 Personen sind gerettet worden. (S. N. a. Welt.)

Ein Unwetter hat in der Umgegend von Mailand großen Schaden angerichtet. 66 Personen wurden getötet. (S. Tel.)

In der spanischen Kammer und im Senat sprachen die Präsidenten ihre Mißbilligung über das gegen den früheren Ministerpräsidenten Maura verübte Attentat aus.

Wutwühlige Witterung am 26. Juli: Westwind, Bewölkungsunruhe, kühl, zeitweise Niederschlag.

Wetterleuchten in der Türkei

Intrigen und Verschwörungen waren im osmanischen Reich von jeher an der Tagesordnung. Die neuerliche Verbindung über die Entdeckung eines Komplottes gegen das jungtürkische Regime werden daher auch vielleicht von mancher Seite überschätzt. Immerhin ist bemerkenswert, daß die letzten Machthaber in Konstantinopel am eigenen Leibe erfahren, worunter sie unter Sultan Abdul Hamid so sehr zu leiden hatten. Wie man weiß, machte er mit den jungtürkischen Führern, sobald er hinter eine Verschwörung kam, stets kurzen Prozeß. Er ließ sie einfach im Bosphorus auf Rimmerriedersehen verschwinden. Als die Jungtürken aus Ruher kamen, atmete ganz Europa auf. Denn man dachte, nun werde endlich im Osmanenreiche Ordnung geschaffen werden. Aber die neuen Herren scheinen doch ihre Kräfte überschätzt zu haben, sie halten es jetzt, wo sie im Sattel sitzen, nicht mehr für nötig, die verheißenen Reformen wirklich durchzuführen. Jedenfalls beweist die jüngste Geheimbundaffäre, daß politische Strömungen vorhanden sind, die auf eine Beseitigung des jungtürkischen Regimes abzielen, und daß die innerpolitische Lage nicht frei von Gärungstoffen ist. Das energische Vorgehen des Kabinetts ist natürlich in den davon betroffenen Kreisen lebhaften Widerspruch aus und ruft Gegenströmungen hervor, die das Jungtürkentum verdächtigen. Eingeweihten war es seit langem bekannt, daß das Komitee die parlamentarische Zeit ausnützen würde, um sich die Hauptgegner vom Hals zu schaffen. Mit dieser Aufgabe wurde ein geheimes Exekutivaus-schuß betraut, der die Führer der drei oppositionellen Gruppen aus dem öffentlichen Leben entfernen sollte. Es wird auch zugegeben, daß die Opposition danach trachtete, eines Tages ans Ruder zu kommen. Eine sehr reiche und ehrgeizige ägyptische Prinzessin spielt in der Verschwörungspartei eine große Rolle und unterstützt die unzufriedenen Kreise pekuniär im reichlichen Maße.

Alles in allem ist die Verschwörung ein Symptom der Erbitterung des türkischen Volkes über die terroristische Herrschaft der Jungtürken. Insofern plant auch die Regierung einen Systemwechsel und das jungtürkische Komitee hat bereits ein hervorragendes Mitglied nach Paris geschickt, um den dort weilenden Prinzen Sabah Eddin zu bitten, ein hohes Amt zu übernehmen. Inzwischen setzt das Komitee den Kampf gegen die Gegner fort und sieht alle ihm verdächtig erscheinenden Persönlichkeiten fest. Bisher sollen vierzig Mitglieder des Geheimkomitees verhaftet sein. Das größte Aufsehen erregte die Gefangennahme des angesehenen Abgeordneten Dr. Rifa Nur, der in der Verschwörungspartei eine große Rolle spielt. In jungtürkischen Kreisen stellt man die ganze Bewegung des Geheimbundes als harmlos und ungefährlich da, vermutlich aber nur deshalb, weil man keine Schwäche zeigen will. Der Verhaftete Rifa Nur wird als sehr ehrgeizig bezeichnet. Als er vom Komitee seiner vermeintlichen Bedeutung nach nicht genügend gewürdigt und nicht entsprechend angestellt worden, sei er, so behaupten die Jungtürken, in das feindliche Lager übergegangen. Es wird betont, daß Rifa als Abgeordneter selbst an dem Gesetz mitgearbeitet habe, das die geheimen Verbindungen unterbietet. Er werde also nur für die Verteilung eines von ihm selbst mitverfaßten Gesetzes ver-

antwortlich gemacht. Ob sich diese Auffassung bestätigen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls darf das jungtürkische Komitee den Wogen nicht allzu straff spornen, sonst dürfte es mit seiner Herrschaft rapide abwärts gehen. Wenn die Jungtürken tatsächlich Reformen durchführen wollen, so werden sie überall die größten Sympathien haben. Aber sie müssen unter Berücksichtigung der orientalischen Verhältnisse der Verschwörung auch die Taten folgen lassen.

Ein Grunderntungs schreiben an den Papst.

Aus Salzburg wird geschrieben: Der mit großem Pomp in Szene gesetzte Marianische Kongress blieb nicht ohne Widerspruch durch die freireligiöse Bevölkerung. Das antiklerikale Kartell veranstaltete daher in Salzburg eine sehr stark besuchte Versammlung, in der unter kühnem Beifall der Ultramontanen von allen Seiten in seiner Wirkung beleuchtet wurde. Es sprachen Univ.-Prof. Ludwig Wahrmund aus Innsbruck, die Landtagsabgeordneten Prof. Dr. Hans Angerer aus Klagenfurt und Robert Breuhler aus Salzburg, der evangelische Pfarrer Dr. Othmar Hegemann aus Raibach und der altkatholische Pfarrer Höpner aus Nied. Den Vorsitz führte Prof. Hans Grammer aus Salzburg. Zum Schluß wurde folgende Entschließung verlesen:

Die am 19. Juli 1910 in Salzburg aus Anlaß des 5. Internationalen Marianischen Kongresses tagende antiklerikale Massenversammlung sendet folgendes Grunderntungs schreiben an Seine Ex. Hochwohlgeboren Herrn Josef Sarto vulgo Pius X., Bischof in Rom:

Hochgeschätzter Herr! Bei den vielen Anfeindungen, die Sie in jüngster Zeit aus den Kreisen der Geisteserfahren haben, wird es Sie freuen, auch einige aufmunternde Worte von dieser Seite zu hören. Sie haben zu Ehren des hl. Vorkindes wegen der Verkürzung seiner und unserer Zeit Ihrem gedachten väterlichen Christenherzen durch einige Verbeugungen und unmissliche Scheltmorte Luft gemacht. Das ist unsehbar Ihr Recht. Verleumdung und Uneinsichtigkeit, wie die irrgläubigen Häretiker sind, haben diese laut Protest erhoben und ihre Regierungen und Päpsten dem hl. Stuhle auf die Beine gehetzt, in der Absicht, Sie, hochgeachteter Herr, einzuschüchtern und vor ähnlichen Verleumdungen Ihrer gewiss vom heiligsten Geiste, wie viele glauben, eingegebenen Gesichtsauffassung abzuhalten, das ist wieder für die protestantischen Länder und Kirche gut und recht. Uns stehen solche Mittel nicht zur Verfügung. Wir müssen es anders machen. Wir Freireligiösen im Herzogtum Salzburg

Der Herr Major.

Humoreske aus der guten alten Zeit von

Hermann Wollgang Jahn.

Der Bildhauermeister Florian Baierle war durch den grausamen Unperstand des verewigten alten Baierle schon vor frühesten Jugend an den Leitzug gekettet. Florian Baierle, dessen höchster Wunsch gewesen, Barbier zu werden! Damals sah er sich schon im Geiste in einem mit Papiergirlanden und chinesischen Schirmen bunt geschmückten Salon der Kunden hatten, die zum Frisieren, Rasieren oder Lodenbrennen kamen. Er dachte sich schon die herrlichsten Redemendungen aus, mit denen er seinen Kunden antworten wollte, wenn sie ihn fragten: Nun Herr Baierle, was geht denn Neues vor in der Welt? — O, ihr Jugendträume! Jetzt mußte sein Pathos in den feuchten Mauern einer Backstube verhallen. Verständnislose Lehrbuben glockten ihn an, wenn er sich mal vergaß und zu ihnen so sprach, wie er gesprochen hätte, wenn er Barbier geworden wäre. Seine Freunde meinten aber unter allerhand Anzüglichkeiten Schmunzelnd, daß sich niemand so sehr zum Bäckergerwebe eigne, als er. Alle Redereien prallten an Florian aber ab, denn er wachte nur zu gut, daß sie ihn im stillen alle bewunderten, wenn er seine Ansichten kundgab. Nun muß man allerdings sagen, daß Florian sich im Laufe der Jahre mehr und mehr seinem Beruf anpaßte. Die schönen Loden, die einst um seine Schläfen rankten, waren gefallen. Drei ausgezogene Haarsträhnen lagen gleich Sardellen über der Kahlheit seines Schädels. Das bartlose Gesicht wie sein Bäckerlein hatten jene Rundung angenommen, die einem Bäckermeister wohl ansteht, einen Barbier indes nicht kleben würde.

Das Geschäft ging dank dem energischen Eingreifen der Frau Bäckermeisterin glänzend und schonte Florian etwas aus mit seinem Bos, doch zu jener wahren, inneren Glückseligkeit konnte ihm sein Wohlstand nicht verhelfen. Da kamen die stürmischen

Tage des Jahres 1748: Revolutionsgeschrei durchrang die Gassen, Reben wurden gehalten und die Fröh- und Adenshoppen besträchtigt in die Länge gezogen. Da war Florian einer der Haupt-sprecher, und die anderen nickten ihm zu, leerten die Gläser. Die Freischärler erkannten, und auch in dem kleinen Pfläzer Landstädtchen wurde ein Freikorps errichtet. Florian wurde zum Plaz-major ernannt. Endlich konnte er der Welt seine eigentlichen Fähigkeiten entfallen. Dem Kerker der Backstube entronnen, stand er mit einem Male inmitten öffentlichen Lebens. Florian Baierle, der Major und Plazkommandant! An jenem denkwürdigen Tage, der seine Ernennung brachte, hatte er die Seinen um sich versammelt. Da stand er nun in ihrer Mitte, jeder Zoll ein Major. Sein Schwager, der Talmüller, hatte auf dem dunkelblumigen Sofa Platz genommen. Und des Müllers Augen hingen voll Bewunderung an Florian, der in ehler Pose vor ihm stand. Die Frau Bäckermeisterin konnte sich ein Lachen nicht verkneifen; den Lehrbuben war aller Scherz vergangen, sie schauten in stummem Ernst zu ihrem Meister auf.

Babette, begann Florian zu seiner Frau gemeldet, Babette, reiche mir die Uniform, ich habe Dienst! — Babette stand, die Hände in die Hüften stemmend, da und schüttelte sich vor Lachen: Florian, du bist ein Hanswurst! Freilich hast du Dienst, dort drinnen in der Backstube! Und dazu brauchst du keine Uniform! — Talmüller, hast du die verständnislosen Worte deiner Schwester vernommen? So spricht mein Weib, wenn der Ruf des Vaterlandes an mich ergeht? O, ihr Weiber mit euren kleinsten Sorgen! Sie Backstube! Sie Feld der Ehre! O, Schmach dem Manne, der da zaubern könnte, den rechten Weg zu gehen! — Recht so! meinte der Talmüller: Stolz müßt du sein auf deinen Florian, und nicht schimpfen, liebe Schwester! — Babette wandte sich schmunzelnd zu Florian: Nun denn, in Gottes Namen! Da du den letzten Mastenball der Wälder nicht mitmachen konntest, kannst du meinerwegen heute in Uniform zum Dienst gehen. — Sprach's und verschwand, am den Waffenzug aus der guten Stube herüberzuholen. Florian hatte schon seinen Rock ausgezogen

und hatte in Hemdsärmeln der Gattin. Etwas wüßig war er zwar, der funkelnde Waffenzug, und die Rockschöße baumelten ihm bis herab zu den Knieschlen, doch daran rief sich niemand. Es war eine Uniform, und das genügt.

Der Herr Major ging zum Dienst, begleitet von dem Talmüller, der stolz an seiner Seite schritt. Als Frau Babette, die die beiden bis vors Haus begleitet hatte, in den Hausflur zurückkehrte, meinte sie, bedenklich den Kopf schüttelnd: Gib's denn was Härrischeres, als die Mannsteut! Den Hausflur hatte sie ihm vororglicher Weise nicht mitgegeben, sie wollte auf seine Rückkunft warten. Aber sie wartete vergebens. Die Freischärler trugen in jener Nacht ihre Uniformen spazieren, beim Talmüller trank man den ersten Schoppen, dann ging's zum Kroneumiet und so weiter. Frau Babette legte sich erlärnt zu Bett und als sie am frühen Morgen erwachte, stand das Bett ihres Gatten immer noch leer. Koller Unruhe warf sie sich in die Kleider, ihren Florian zu suchen. Und sie fand ihn. Mitten im Hofe lag er und schnarchte, seine Schuhe hatte er ausgezogen, und, wie flüßig gehörte, an das Fußende seines primitiven Bettes gestellt. Armer Florian! Von nun an gab es keinen Abenddienst mehr; es wurde am Vormittag exerziert, der Freischoppen mußte gekürzt werden. Scheu stand er sich von zu Hause weg, wenn er zum Dienst ging, wie ein Schäfer, der hinter der Stadtmauer eine Zigarre rauchen will. Sein Stolz war gebrochen, sein Selbstmut war dahin. Ja, sein Ansehen geriet langsam ins Wanken; seine Kameraden merkten, woher der Wind wehte, und hänselten ihn. Aber gegen Frau Babette war nicht anzukommen, wenn sie tatte und schrie. Einem bösen Weibe waren auch schon Größere, als er, unterlegen.

Da kam die Meldung aus dem Hauptquartier, daß der General zur Besichtigung käme. Die Herren Offiziere hätten in weißen Galaschößen zu erscheinen! O, Herr des Himmels, wäher eine weiße Hofe nehmen! schaute Florian, denn er wachte nur zu gut, Frau Babette würde die Mittel zu ihrer Beschaffung nimmermehr bewilligen. Doch der Talmüller wachte Rat. Der Postillon habe